

Verbundkatalog Kalliope

Lügner aus Wahrheitsliebe. Ein Stück dunkle Seele. Endgültig verbessert im Juni 1920

Griesbacher, Max

1920-06

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Lügner aus Wahrheitsliebe
Ein Stück dunkle Seele

Von
MAX GRIESBACHER

Lügen ist Vielen so leicht; ja man darf sagen sie stehen damit. Ehrliche Menschen hassen die Lüge und von ihnen gilt: sie fielen durch sie. Ueberehrliche gibt es, die treibt zu lügen um ja nicht selbst dem geringsten Schein von Unwahrhaftsein zu entgehen. Sie sind die Märtyrer der Wahrheitsliebe.

Arthur Schauer ist einer.

Trotz seiner erst dreissig Jahre hat er dadurch ein Leben hinter sich das man auf lauter behaupteten Klippen fussend nennen könnte. Schon als Kind war er den Unglauben inne geworden, der alles bezweifelt was nicht grade alltäglich ist und durchschnittlich. Wenn Arthur dem zeitweise herrschenden Schulsport huldigend mit Schussern spielte und dabei einmal ~~glückgese~~ net vierzig Kugeln gewann, so war das ja wohl etwas Ungewöhnliches. Und das wurde angerempelt.

"Hast du heute gewonnen?"

„Ja.“

"Wieviel?"

„Vierzig.“

"Ha, möchtest gern!"

Und verkündete Arthur freudig er sei über den Bach gesprungen wo er eineinhalb Meter breit ist, so duckte man ihn nieder mit der Einschätzung, für ihn genüge die halbe Breite auch. Ja, diese Art lernte Arthur sogar kennen vom Lehrer. Der frug einmal in launiger Stunde wann die Kinder aufgestanden seien.

"Du? Arthur."

„Um fünf Uhr, Herr Lehrer.“

"Hast dich wohl um eine oder zwei Stunden verschaut, liebes Kind."

Arthur machte dies nachdenklich und um nicht als kleiner Lügner zu ~~gelten~~ gelten-Uebertreiber war bald sein Name- endigte sein Nachsinnen im Entschluss, er müsse all sein Erleben das nicht grade alltäglich ist so auf den Durchschnitt zurechtmachen.

So ward aus ihm ein Notlügner und, was traurig ist, eigentlich immer da wo er ein Schulheld zu werden verdient hätte.

In der ersten ^{Zeit} fiel ihm nicht sichtlich schwer einfach zu sagen zehn statt vierzig, ein statt eineinhalb Meter und um sieben Uhr.

Es währte nicht lange, da hatte er als Gleicher unter Gleichen seine Ruh. Auf die Dauer aber konnte Arthur sich nicht verlegen. Zur rechten Zeit versuchte er einen kleinen Kränzungsvorstoß, der jedesmal durchgefallen wurde.

Wie von dem noch ist.

Arthur dachte sich, dass er sich nicht so sehr als die Vielen.

Je älter er wurde um so seltener vermochte er sich zu verlegen und um so einsamer blieb er. In den oberen Klassen war er auf besten Wege sich zu behaupten, trug es auch eine Aufnahme ein, die ihn nächsten Tag versagerte. Da trat er ins Studium.

Hier pfliff schon ein schwerer Wind. Wenn Arthur an über diesen Punkt nachdenklich wurde, so konnte er die stete Lust nicht unterdrücken sich durchzumachen, selbst wenn er als Schullehrer galt.

Aber da musste er auch schon das Leben kennen lernen von der Seite von den Praktikanten forstet. Bei ihm gegen die Eltern.

Arthur erlebte sehr tiefe und tief, so dass dementsprechend auch das Verhältnis seines Lebens zu den der Andern fast immer zu seinen Gunsten ausfiel. Und er war eingekleidet. 'Hoch!', 'Du überreist!', 'Du trügst ein bisschen gar dick auf!', 'Das kann nicht sein!', 'Du lügst!', 'Das ist vorbestimmt!' Diese Zurückweisungen steigerten sich in ihrer Entschiedenheit etwa so wie die Dampfmaschine langsam hinaufsteigt in den Verhältnissen wie der Gang zunimmt bis zur Vollständigkeit. Arthur merkte schon dass er bedauernd gegen die Andern der Meinung durchgesetzt wurde, was ihm allerdings vollständig war: ein Lügner gehört ausgeschieden.

Die Folgen stahlen sich in die Beurteilung der Leistungen hinein. Die Wirkung ging damit über auf seine Eltern.

Für Arthur waren schwere Zeiten.

Die Eltern die Eltern.

Hier setzte die Rechnung ein, hier wendete sie ab. Was herauskam verjagte steht die Kindespflicht über der Eigenliebe. Und Arthur wurde still und einsam, damit aber nicht eben beruhigt.

Er musste sich verachten und da das Hindernis für sein Nichtdurchsetzen die Eltern waren wünschte er manchmal gar in der Verzweiflung, er möchte doch zu seinen Eltern die Eltern jetzt verlieren; dann wolle er Farbe bekennen. Die Schauer dieses verruchten Wunsches wechselten mit unerträglichen Kälte vor sich selbst. Unter diesen Verhältnissen schälte sich aber wie aus dem Ei das Ferkel, die Erkenntnis heraus, die so richtig ist wie wichtig und fördernd: das Leben ist der Brennpunkt, in dem läuft alles zusammen. Was nun nicht hineinpaßt, z. B. nicht so mittelständig ist, wird ausgeschieden. Die Menschheit im allgemeinen ist wohlgeordnet und schließt sich an für diesen Mittelpunkt.

Und Arthur sah abend seine künftige Bahn konstantlich weitergehen.
Die Helferszeitung hatte. Der Junge nahm diese Zeit schon als Vorbereiter einer besseren, freieren im studentischen Sinn von Erziehung aus dem Schulzwang, obwohl grade jetzt das Regelmäßigkeit und Menschengeistkriterische des Lehrbetriebes wie auf den Brennpunkt zusammenfiel.

Arthur sah aber auch die Zeit vor sich, in der er sich endlich geben dürfte wie er ist, ohne Berücksichtigung der Eltern Wohl einzuweisen zu müssen. Wie herrlich werde er sich fühlen im Betrachter des bin ich, so könnt es nicht für mich haben.

Arthur war Lehrer geworden.

Für seine Wahrheitliebe kam aber dadurch seine wesentlich bessere Zeit. Er musste hinterher selbst über sich lächeln, wenn er bedachte, in wie kleinen Fällen er wieder für die Wahrheit gelasse.

In Stunden wo er kühnheitsvolle Ueberrufen nicht von seinen jeweiligen sittlichen Standpunkt aus, fand er es kleinlich und unbillig die Welt so entscheidend sein zu lassen und er nahm sich vor künftig um der Wahrheit willen wahr zu bleiben.

Vorerst ging er den jeder Möglichkeit einer solchen Lage beherrlich aus dem Wege. Er konnte es auf seinen blühlichen Posten, so er nur Verkehr suchte mit der Natur. Seine für die Wahrheit den Lügen suchende Liebe war jedoch so tief festgewurzelt, dass an eine beruhigende Freiheit in Bekannten gar nicht mehr zu denken war. In kleinen Fällen war selbst schon sehr gut, wenn Arthur an diesen Voraussetzungen dachte und die vergrößerte, sich behauptende Stellung einzunehmen war dann einleuchtend.

Ob vielleicht eine folgenreiche Probe einmal die Unkehr bringen könnte? Ein halbes Jahr war vergangen in einer Abgeschlossenheit wie Sommer die Lichte. Mit dem Alltag war leicht auszukommen gewesen, so er nur mit seiner Notwendigkeit an Arthur herantrat, sodass dieser endlich einmal aus dem wirren aufreißenden Kampf gegen die Lüge aufgeben konnte, so ganz, dass er ihn wie etwas Überwundenen vergass. Um so erschütterter traf ihn daher das kommende große Erlebnis.

Es erging an ihn als einstigen Lehrers Erzieher der vom Amtsgericht Vorheim wegen Diebstahls zu verurteilenden siebenjährigen Anna Stimmer die antilige Aufforderung, schriftlich zu berichten über die sittliche Führung der Genannten in der Schulzeit, so abschließend ein für den Fall brauchbares Urteil anzufügen sei, auf Grund der Kenntnisse als Lehrer an Erzieher der Angeklagten.

Zur leichteren Beurteilung des Falles war dem Lehrer die knappe Angabe der ^{gesprochenen} Aussagen ~~der~~ ^{Stimmer} ~~vorher~~ ^{vorher} ~~abgeschriebenen~~ ^{abgeschrieben} worden, die dahin lautete, dass die bei Geheimrat Führer bedienstete Stimmer fünfzig Mark

gestohlen habe, angeblich um zur Sammlung für diesen Zweck in Messina
schwerbetreffenden Sizilianer etwas beisteuern zu können und um nicht auch
den Geldbeutel des Generalrats heranzuziehen; denn sie habe aus den von die-
ner und seiner Frau gelegentlich geführten Gesprächen geschlossen, dass er
die Hilfe der Italiener als vaterländische Pflicht überlassen wolle.
Als Schauer das Schreiben kopfnickend überlesen hatte, lag er an ver-
stehend zu lächeln und sagte zuletzt laut mit zustimmendem Ton in den
Worten: ganz die Anna Stimmer!

Hätte der Anwärter diesen Ausruf gehört mit dem Lehrer stehend gesessen,
dann hätte jeder Zweifel über die Wahrheit in dem Fall geschwunden sein,
denn der Besatz auch der Mönchternste Kopf gewesen.

Nach einigen Minuten sprach Schauer nochmals zu sich: ja, ganz die
Anna Stimmer! und setzte, sichtlich innerlich erfreut, hinzu: diese Auskunft
ist nicht schwer.

Schauer hatte aus guter Erfahrung die Erkenntnis, dass man eine Nacht drüber
geschlafen haben müsse, sollte man in einem solchen Falle sachlich bleiben.
Deshalb entschloss er sich den Bericht am nächsten Morgen zu machen.

So tat er auch.

Früh und bestimt, wie jemand der seiner Arbeit gewohnt ist, setzte er
sich am folgenden Nachmittag an den Schreibtisch um den Schriftsatz zu
entwerfen.

Aber, als er zu schreiben begann, wollte nicht im inneren Bewusstsein
davon ab, dass erst dann innerer Bewusstseins fähig sei, dass er hier ja wieder
vor der Wahl stehe: entweder unglaublich wahr zu sein oder so zu lügen dass
seine Aussage nicht angezweifelt werde.

„Klarlich, wie ich nur einmal gleich die wahrscheinliche Meinung der
Menschen entscheiden lassen will, wo doch allein die Wahrheit bestim-
mend sein darf.“

Schauer ging in wechselnder Erregung und wechselnder Entschlossenheit in
Zimmer auf und ab. Bald murmelte er stumm ein paar unzusammenhängende
Worte vor sich hin von stummer Mühseligkeit, Unmöglichkeit und mitleidiger
Schwäche, dann wieder sagte er zu sich: aber ist es nicht doch gerechtfertigt
wenn ich mich so gebe dass ich den Menschen glaubhaft bin? Was ich durch
meine Lebensführung auch an echter Menschlichkeit anstelle vor die Masse,
und wie ich auch durch reinen Menschenbewusstsein eine einzige Tat,
die den meisten Menschen unbegreiflich bleibt, zerstöre ich den Glauben an
mich und damit meine verheißene Wirkung, und grade die zu erreichen wäre ja
der schönste Lohn und Erfolg der mir von der Welt kommen könnte.

Mit diesen wortwüthenden Rechtfertigungen stiegen vor seinem innern Auge
die Massen der Menschen auf, die einzig gehoben werden können durch flacke-
ndes Beispiel.

Es ist einmal vorüber die auch hundert edle Bände an dir und wirktest du wie das reine Gewissen auf sie - in n. rätselhafter Zug an dir macht sie stutzig und schließlich verwerfen sie dich mit samt seinen reinen Willen und Können, wenn du nicht resonant mit ihren Erfassungsvorhaben.

Schauer hatte sich aber kaum halbwegs einen festen Entschluss eingeredet, da kreuzte die Erinnerung an Anna Stimmer diesen Weg. Im Lichte ihrer letzten Tat stand sie vor ihm auf und forderte Gerechtigkeit.

Schauer wurde verwirrt, und in seinem Unvermögen jetzt das Richtige zu tun verschoob er sich todtehend mit der beratenden Zeit, die Arbeit auf eine „gute klare Stunde“.

Sie aber kam nicht so schnell wie er sie erdacht hatte, wogegen die Zeit zur Ausführung drängte.

So setzte sich der ^{Handwerker} vor den Bogen, mit einer Niedergeschlagenheit, als gälte es sein Todesurteil abzufassen. „Was preisgeben? Die wirkliche Ehre der Mädchen, die nur ihr und wer weiss wie wenig ^{Andere} bedingt ist, oder eine Apokalypse bei der Masse, die nur dittlichen Hebung ihre leuchtenden Beispiele braucht? -

Ob nicht beides ^{was? ja? nicht!}

Und Schauer fing ^{da} nach längerem Überdenken zu schreiben, vorsichtig auf ein Leinwandpapier.

Als er fertig war atmete er auf, bedrückt und erleichtert zugleich.

„Nein das wird die Arme nicht sittlich retten vor dem Menschen, es ist noch besser sie kommt in Verruf und widerlegt ihn durch die Zeit als dass ich sie ins Licht halber Unzurechnungsfähigkeit stelle. Denn das würde ja, ~~schon~~ schildere ich die Arme wie ^{ich} sie kenne.“

Ein entschlossener Strich durch seine Zeilen, und ~~er~~ schrieb er.

Man sah, ~~da~~ ihm an, er rang um den Ausdruck, er ~~wählte~~ wählte, wühlte, durchstrich,

schrieb wieder,

durchstrich wieder,

und schrieb nochmals -

Endlich setzte er die Feder ab und las.

„Wertlos! Es rettet sie nicht und mich nicht.“

Lange stand er vor dem stillen Schreiben. In seinen Zügen wars zu sehen wie das erbärmliche Menscheneinmalen an ihn frass, ihn verwürfte.

Noch langen Grübeln hob ein kurzer Stoss seinen Körper aufrecht, eisalter Trotz trat in sein Gesicht.

Entschlossen griff er nach der Feder, blätterte das antliche Schriftstück um und schrieb auf die Rückseite in festen Zügen:

v. x. B. z.

Die genannte Anna Stimmer, ein fleissiges geschultes Kind, hat sich ~~schon~~ ^{schon} länger Schulzeit nie derart verfeilt dass sie strafbar

Waldemar Bonsels

gewesen wäre.
Auch später war ihr Ruf einwandfrei.
Ihre Tat scheint unglaublich und ist einigermaßen nur zu
verstehen wenn man sich erinnert, dass das Mädchen schon
als Kind kleine Besonderheiten in Wesen hatte.
Ein weiteres Urteil steht mir nicht zu.

Als Schauer seinen Namen druntersetzte überlief mein Gesicht kuraufwal-
lende Selbstverachtung.

Er las: „...unglaublich.“

Das ist ein Selbstgespräch

~~Die Schauer~~ In der Aussprache diesen Worten der seiner brennenden
Entschuldigung nichtlich wohlgetan, auf einen Zuhörer aber gewirkt hätte wie
sprechender Wahnsinn.

~~Es~~ ^{Leben} gesprochen so wie er auf: „hallo“, verzweifelt und durcheinander. Die
ablässende Stille wirkte darauf als habe man den letzten Notruf eines
Menschen gehört und stehe nun in der schauerlichen Stille des Todes.
Schauer hatte still weitergelesen. Er wollte eben das Schriftstück zusam-
menlegen, warf aber noch einen letzten Blick darauf und las laut und mit
breiter getragener Ruhe: ein weiteres Urteil steht mir nicht zu.

„...steht mir nicht zu.“ - „Lüge!“

Dies Wort hauchte er gepraest vor sich hin.

Dann schloss er das Papier hastig in den Umschlag.

So schnell hatte er bisher kaum ein erledigtes Schreiben postfertig gemacht.

Die Anfrage war förmlich erledigt - für Schauer aber nicht. Das Schriftstück
das ab- das quillende Geschehen blieb zurück. Urteilte auch Schauer noch so
lange an sich heran, Tag und Nacht - er kam nicht weiter als er vor Abfassung
des Schreibens schon gekommen war. Zur Rettung vor dem Verzweifeln blieb
ihm nichts als das alte dunkle Selbstgespräch dass er den inneren Zwänge
folgend, also naturnotwendig so gehandelt habe. Damit allein beruhigte er sich
allmählich und lebte nun wieder dahin in seiner Einsamkeit wie ein Ethos
Welt, das milien Glanz in die Stille breitet.

Schwere Stunden kamen erst nochmal als er in der Zeitung las, Anna Stinner
sei wegen Diebstahls verurteilt worden zum Rückersatz der gestohlenen
fünftzig Mark und zu einer Geldstrafe von zehn Mark, bzw. zwei Tagen Gefäng-
nis.

„Diebstahl!“

Ja es war ein Diebstahl - von Anna Stinner war es keiner.

Und als mache er den folgerichtigsten Schluss darauf, sprach Schauer weiter:
„Ich lag nicht - und doch hab ich gelogen.“

Der einsame Lehrer lebte fortan weiter in stiller Zurückgezogenheit, in sei-
nem wahren Streben und Werte unerkannt von den Mitmenschen. Aus dem Leben
und den Taten seiner grossen geistigen Führer fiel mancher Strahler auch
seine Wesen mehr und mehr beleuchtete. Und das Leben gab ihm dann und wann
einen Schlüssel in die Hand, der die grossen Tore der Seele erschloss.

Auch der Herabstieg ~~von dem Berg~~ seines Strebens und Lebens wurde ihm

reiner und klarer. Er erkannte mehr und mehr was er früher schmerzlich und glücklich nur gemutet, dass er eben ein Anderer sei, als die Vielen.
Und er ward es ^{mit aller} inneren und Größern vor ihm, dass Selbsteigenen lebend nicht Überzeugen können mit ihrer Überragenden unfassenden unbegrenzten Bittlichkeit; dass erst ihr Tod die Gerechtigkeit nach Vermögen einlösen kann, weil er der ~~erste~~ feste Punkt ist.

Nun erst erkannte Schauer auch dass nicht eigentlich die Kleinheit der Vielen ihn sittlich schwach werden liess sondern seine stete Befangenheit ihnen gegenüber.

Das wies ihm den weiteren Weg, den er nun geht ohne Groß auf die Menschen und mit der steigenden Sonnhaftigkeit seines Wesens.

Went er an jene Zeiten wo seine Wahrheitsliebe um die felsenfeste Anerkennung rang, so lächelt er Überlegen und wird für einige Zeit wieder nachdenklich, denn ~~das~~ das Wissen allein um die Vielen und Einen ist noch nicht der ~~letzte~~ Schlüssel aus letzte Thürchen der Seele.

Ein Stück Seele bleibt dunkel, unergründlich.

*Erfolgreich verbessert
im Juni 1920.*

Max Friesbacher